



Alte Fabrik würdigt den Anwalt der Leere

«Die Organisation der Leere» heisst die aktuelle Ausstellung in der Alten Fabrik in Rapperswil-Jona. Sie widmet sich dem Landschaftsarchitekten Jürg Altherr, der in Rapperswil studiert hatte und auch Dozent war an der hiesigen Hochschule.

von Tobias Humm (Text und Bild)

Den Raum um ein Gebäude verstand der Künstler und Landschaftsarchitekt Jürg Altherr nicht einfach als Leer-raum. Vielmehr war dies der Raum, in den er mit seinen Umgebungsgestaltungen und Skulpturen eingegriffen hatte. Sein Verhältnis zu seiner Umgebung beschrieb er so, dass immer von der Erde aus, wo er stand, direkt an seiner körperlichen Oberfläche die Unendlichkeit begann.

Kunst soll Diskussionen auslösen

So war für Altherr eine Hecke nicht einfach ein undefiniertes Gebüsch, sondern er gestaltete sie zum Beispiel für die Empa in St. Gallen als einen Raum aus Stahlträgern, den er mit 400 Hagebuchen durchwachsen liess, die im Jahresverlauf auf den von ihrem Gerippe vorgegebenen Raum zugeschnitten werden. Das Objekt heisst «Heckenkörper – Körper ohne Haut».

Die Verbindung zwischen Skulptur, Landschaftsgestaltung und Architektur durchzieht sein ganzes Werk, das eine lässt sich vom andern nicht trennen. Es sind Gestaltungsbereiche, die sich direkt mit dem Ausfüllen der Leere zwischen Erde und Unendlichkeit befassen und denen in diesem Sinn auch Transzendenz innewohnt. Eine Arbeit aus den 1980er Jahren befasst sich mit dem labilen Gleichgewicht zwischen Himmel und Erde: Ein Stahl-turm steht da auch seiner handflächengrossen Spitze und wird durch das Gewicht der ihn verankernden, aber nicht gespannten Stahlseile in einem labilen Gleichgewicht gehalten.

Altherr wurde 1944 in Zürich geboren. Er bildete sich erst zum Steinbildhauer aus, ein Studium in Landschaftsarchitektur in Rapperswil folgte. Sein

Credo: «Kunst kann, sie muss aber nicht schön sein, sie soll Diskussionen auslösen.» Und das tat sie denn auch, er blieb bis zu seinem Tod 2018 ein sperriger Zeitgenosse, auch wenn er sich nicht zu schade war, öffentliche Aufträge an Orten auszuführen, die man sich als Künstler nicht unbedingt aussuchen würde. So verschalte er 2004 an der Autobahn bei Emmen eine Lärmschutzwand mit verzinkten Eisenblechen, die eine bestimmte Wölbung bekamen und so den Eindruck einer sich durch die Landschaft windenden Schlange vermitteln.

Altherr als feinsinniger Philosoph

Die Arbeiten sind in der Ausstellung in der Alten Fabrik – sie läuft bis 16. Oktober – mit zahlreichen Modellen, Zeichnungen, und Fotografien dokumentiert, so dass einem der unermüdliche Schaffer und Denker posthum zu einem nahen Wegbegleiter werden kann. Altherrs Tochter Johanna verwaltet seinen Nachlass und hat die

Schau mit Sophie von Schwerin vom Archiv für Schweizer Landschaftsarchitektur und Kuratorin Irene Grillo zusammengestellt. Ergänzt wird die Ausstellung mit Arbeiten von ihm nahestehenden und vorangegangenen Umgebungsgestaltern.

Ein Text, auf einem A5-Blatt, mit Kugelschreiber geschrieben und gezeichnet, lässt Altherr auch als feinsinnigen und lebensbejahenden Philosophen erscheinen. Er schreibt da wie ein Gedicht in Prosa: «Die Unendlichkeit.» Dann folgt eine Zeichnung, welche die Brust einer auf dem Rücken liegenden Frau darstellen könnte. Sie zeigt aber bei genauer Betrachtung die runde Erde und einen Menschen, der darauf steht. Dann folgt ein Text: «Ich stehe mit beiden Füßen auf der Erde und gleichzeitig stecke ich Kopf voran im Ende der Unendlichkeit. Auf der Erde kann ich den Ort wechseln, die Unendlichkeit begleitet mich immer. Ja.»



Gleichgewicht zwischen Himmel und Erde: Johanna Altherr (l.), die Tochter des Künstlers, und Landschaftsarchitektin Sophie von Schwerin vor dem Modell einer Skulptur.